



*Kirmesfestzug im Spiegelbild. Im Vordergrund der damalige Vorsitzende Karl Holl*

# Die Geschichte (von) der Eierkrone

**Sie ist in jedem Jahr das visuelle Wahrzeichen der Horchheimer Kirmes und setzt dem Kirmesbaum im wahrsten Sinne des Wortes die Krone auf. Sie überblickt von ihrem erhobenen Platz aus das muntere Geschehen im Mendelssohnpark und auf dem alten Sportplatz. Sie wacht majestätisch über die Kirmes und übersteht - meistens jedenfalls - selbst hinterhältige Wurfattacken jüngerer Festbesucher und sonstige „Abstürze“, wie uns der Kirmessonntag 1982 lehrt: die Eierkrone. Doch woher kommt dieses zerbrechliche Symbol des Kirchweihfestes, wie lange existiert dieses Brauchtum und wo überall? Rolf Heckelsbruch ist diesen Fragen für das Kirmes-Magazin nachgegangen.**

Die fleißigen Frauen, die alljährlich zur schönen Kirmeszeit im Hause Puth an der Emser Straße die Eierkrone auffädeln und auch die, die übers Jahr die Eier ausgeblasen und gesammelt haben, sie wissen es: Ein ungestörtes Dasein ist dem weißschimmernden Wahrzeichen dort oben am Horchheimer Kirmesbaum nicht beschieden. Denn kaum dass der Kirmesspruch verkündet, kaum dass die Blasmusik abmarschiert ist und die Kirmesgäste sich den Wein-, Wurst- oder Bierständen zugewendet haben, da werfen die „Hoschemer Pänz“ schon den ersten Stein in die zerbrechliche Pracht, die leise rieselnd zu Boden sinkt. Schade. Und dennoch: Eine Kirmes ohne Eierkrone ist eigentlich keine richtige Kirmes. Zwar hört man, dass hier und da schon Plastikeier den einen oder anderen Kirmesbaum zieren, aber eine solche Krone hat wohl eher den Charme eines aufklappbaren Weihnachtsbaumes.

Dabei hat der Schmuck des Kirmesbaumes vor allem an Rhein und Mosel, im vorderen Hunsrück, aber auch in der Eifel und im südlichen Westerwald eine Tradition, mit der die rheinland-pfälzischen Volkskundler - wie mit den Kirmesfesten insgesamt - sich ausführlich beschäftigt haben. Doch während wir das Kirmestreiben bereits auf den Bildern der großen flämischen Maler des 16./17. Jahrhunderts farbig miterleben können, so wie uns auch Fotografien aus den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts einen Eindruck von den dörflichen und städtischen Kirmesfesten vermitteln, sind Herkunft und symbolische Bedeutung der Eierkrone nicht so eindeutig zu belegen, wobei die Bedeutung des Eies als Lebenssymbol durch die Mythen und Märchen vieler Völker über Jahrtausende bis weit in die vorchristliche Zeit zurückreicht. Klar aber ist, dass die Kirmes auf dem Boden eines Patronatsfestes oder der Weihe einer Pfarr- oder auch Wallfahrtskirche entstanden ist. Denn schon zur karolingischen Zeit wird 813 auf der Mainzer Synode das Kirchweihfest zu den Feiertagen gezählt, und der Trierer Erzbischof Balduin verpflichtete die Gläubigen 1338

dazu, das Kirchweihfest mit Gottesdienst und Arbeitsruhe zu begehen.

Doch so sehr das Fest vom Klerus begrüßt wurde, wenn es in Messefeier und Prozession um das Seelenheil der Gläubigen ging, so sehr wurde auch beklagt, wenn die Kirchweihbesucher beim anschließenden bunten Treiben bisweilen über die Stränge oder auch aufeinander einschlugen. Und weil sich im Laufe der Zeit wohl auch so etwas wie ein wandernder Kirmes-tourismus entwickelte, indem man die zu unterschiedlichen Terminen stattfindenden Patronatsfeste der in Reichweite liegenden Nachbardörfer besuchte und kräftig mitfeierte, anstatt zu arbeiten, versuchten schon seit dem Mittelalter die Bischöfe in ihren Sprengeln das Kirchweihfest für alle verbindlich auf ein bestimmtes Datum festzulegen. Selbst Kaiser wie Karl V. und Joseph II. hofften mit maßregelnden Verordnungen das Problem in den Griff zu bekommen. So erließ auch Fürstbischof Clemens Wenzeslaus Ende des 18. Jahrhunderts Regeln, um den festlichen Wildwuchs in Stadt und Land seines Trierer Bistums zu steuern. Regeln, die von der nachfolgenden napoleonischen Verwaltung des Rhein-Mosel-Departements übernommen wurden.

Nicht anders hielten es die Preußen. Vom protestantischen Arbeitsethos durchdrungen, glaubten sie, in der ihnen durch den Wiener Kongress zugeschlagenen, feier-fröhlichen katholischen Rheinprovinz zwischen Aachen, Köln und Koblenz so etwas wie eine einheitliche Festzeit einbringen zu können. Doch bei deren Realisierung waren sich selbst die verschiedenen preußischen Behörden uneinig. Hintergrund aller dieser sich über Jahrhunderte erstreckenden Anordnungen, bei deren Missachtung Strafe drohte, war es natürlich, die Kirchweihfeiern nicht zu sehr ins Kraut schießen zu lassen, zumal wenn sie in die Erntezeit fielen und mancher fröhliche Landmann dann bei der Arbeit schon mal Fünf gerade sein ließ. Aber auch, weil jede Kirmes, besonders die in der Eifel, reihum mit verwandtschaftlichem Besuch verbunden war, wobei sich beim Festessen die Tische gebogen haben sollen. Denn keiner wollte sich

vor der lieben Verwandtschaft eine Blöße geben, so dass die Kirchweih „zu einer drückenden Last für den Mittelstand und die Armen werden könnte“, wie es 1855 ein Landrat beklagte. Ob es geholfen hat, ist nicht überliefert.

## Die ersten Eierkronen

Aber wir wollen ja der Eierkrone auf der Spur bleiben. Da zeigen die zwar von prallem Leben erfüllten Bilder der flämischen Genremaler unterm Kirmesbaum zu Dudelsackklängen fröhlich tanzende, schmausende, saufende, auch sich prügelnde Landleute und den einen oder anderen, der von seiner Frau auf der Schiebkarre heimgefahren wird – aber keine Eierkrone. Die, so scheint es, tauchte erst im späten 18. Jahrhundert auf. So sichtete das „Coblenzer Intelligenzblatt“ 1782/83 und 1796/97 hierzu-lande Eierkronen, die dann immer wieder im Verlauf des 19. Jahrhunderts bis in unsere Zeit hinein die Kirmesbäume zierten.

Vermutlich liegt deren Herkunft im Bergischen, Niederrheinischen und Köln-Bonner Raum. Von dort kommend, wanderten sie von Ort zu Ort und Fest zu Fest rheinaufwärts, über die Eifel und vom südlichen Westerwald her die Lahn herunter. Große Verbreitung fand die Eierkrone in den Rheindörfern und denen

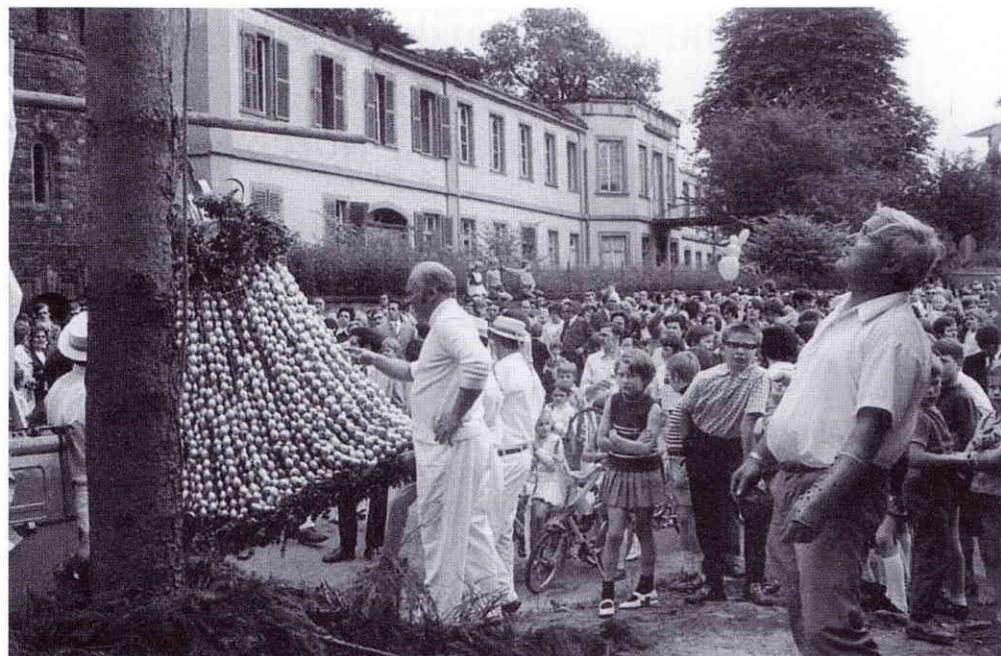


Eierkronenbau zur Jubiläumskirmes 1964

des unteren Moseltales. Nur das protestantische Winningen zeigte sich der Kirmes gegenüber abstinente. In Koblenz selbst schmückte die Eierkrone die Festbäume der Kirmesgesellschaften, wie z. B. in Lützel, Neuenendorf, Metternich, der Weißergasse, in der Vorstadt, in Niederberg, Pfaffendorf, Horchheim und den noch später eingemeindeten Vororten wie



Aufhängen der Eierkrone zur Kirmes 1971. Im Hintergrund die Ruine des Mendelssohnhauses



*Absturz der Eierkrone an der Horchheimer Kirmes im Mendelssohnpark 1982*



Lay, Arenberg und Arzheim. Darüber hat im „Heimatkalendar für den Landkreis Koblenz“ von 1954 Dr. Dora Scheidt-Lämke ausführlich berichtet. Ihr fundiert recherchiertes Beitrag über die damals noch vielfältige Szene der „Kirmesbräuche im Koblenzer Land“ mutet heute, nach 55 Jahren, schon wie der Bericht aus einer fernen Zeit an, lebt doch mittlerweile in manchen Orten die Eierkrone nur noch in der Erinnerung älterer Mitbürger.

Jeder der genannten Orte und jeder in den Kirmesgesellschaften legte damals noch, so Dora Scheidt-Lämke, „seine Ehre darein, sich gegenseitig in der Ausgestaltung seiner Eierkrone zu überbieten.“ Sie prangten als Wein- oder Sektflasche, in Schiffsform, als Glocke oder eben als Krone an den Festbäumen. Doch würde es so etwas wie ein Guinness-Buch der Eierkronen geben, dann stünde dort die von Bendorf aus dem Jahre 1987 verzeichnet. Weltrekord. 25.000 zu einer Glocke aufgefädelt Eier wurden per Wagen im Festzug transportiert. Ohne Furcht vor einem womöglich zu hohen Cholesterinspiegel, so darf man vermuten, stand im besagten Jahr Rührei bis zum Abwinken auf dem Speiseplan mancher Bendorfer Familie. Und damit die Kunde von diesem Rekord für alle Zeit und Ewigkeit erhalten bleibt, wurden Baum und Krone in

die steinerne Historienstele der Stadt eingemeißelt.

### Nicht nur zur Kirmes

Doch Eierkronen schmückten nicht nur zur Kirchweih die Dörfer. Auch beim Tanz unterm Maibaum sah man Eierkronen, ebenso zum Fronleichnamfest, wobei man auch in manchen Orten die Krone so lange hängen ließ, bis der erste hoch beladene Erntewagen unter oder an ihr vorbeigeschwankt war. Heute schwankt wohl kein Erntewagen mehr unter ihr vorbei. Allenfalls noch ein Spätheimkehrer.

Und dann gab es noch die Pfingstkrone. Dafür war nur Oberlahnstein zuständig. Zwar stammt der älteste Hinweis im dortigen Stadtarchiv erst von 1903, als im „Lahnsteiner Tagblatt“ vom 28. Mai des Jahres auf den Brauch der Pfingstkronen hingewiesen wird, verbunden mit der Hoffnung, „dass sich doch wieder so viele Eierkronen in den Straßen der Stadt finden möchten wie in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts“. Interessant ist aber, dass schon vor 1903 im „Lahnsteiner Tagblatt“ vom Mai 1899 zu lesen ist: „Die Pfingstkronen, die seit alters her hier übliche Sitte sind, welche nach unserem Wissen nur noch in Arenberg besteht (denn Horchheim hat sich seit Jahren ausgeschlossen), waren auch dieses Jahr

wieder vertreten. In verschiedenen Straßen, die zum größten Theile von Eingeborenen bewohnt sind, werden hoch über der Erde große Eierkronen aufgehängt.“ Sie bestanden aus elf, die Apostel symbolisierenden herunterhängenden Eiersträngen, in deren Mitte eine längere, zusätzlich mit blauem Papier geschmückte Kette die Gottesmutter Maria inmitten der Apostel beim Pfingstwunder versinnbildlichen sollte. Gleichzeitig bedauert der Redakteur in seinem Artikel aber auch, dass „die Anfertigung dieser Kronen von Jahr zu Jahr abnimmt; denn es waren in diesem Jahr nur noch fünf Stück“. Ein Zeitungsfoto von 1922/23 zeigt aber wiederum viele Kinder und Erwachsene unter einer der Pfingstkronen, die zu Fronleichnam wieder abgehängt wurden. Wiederum im „Heimatjahrbuch des Rhein-Lahn-Kreis“ von 1997 schildert Herbert Roth unter dem Titel „Die Pfingstkrone – Ein untergegangener religiöser Brauch in Lahnstein“ die christlich-symbolische Bedeutung des pfingstlichen Straßenschmucks. Im selben Jahr erfahren wir aber aus der „Rhein-Lahn-Zeitung“, dass der Brauch mitnichten untergegangen war, denn am Europaplatz habe der Hausmeister des dortigen Pfarrzentrums eine Pfingstkrone angebracht, um den alten Brauch wiederzubeleben und in der Hoffnung, dass wie früher un-

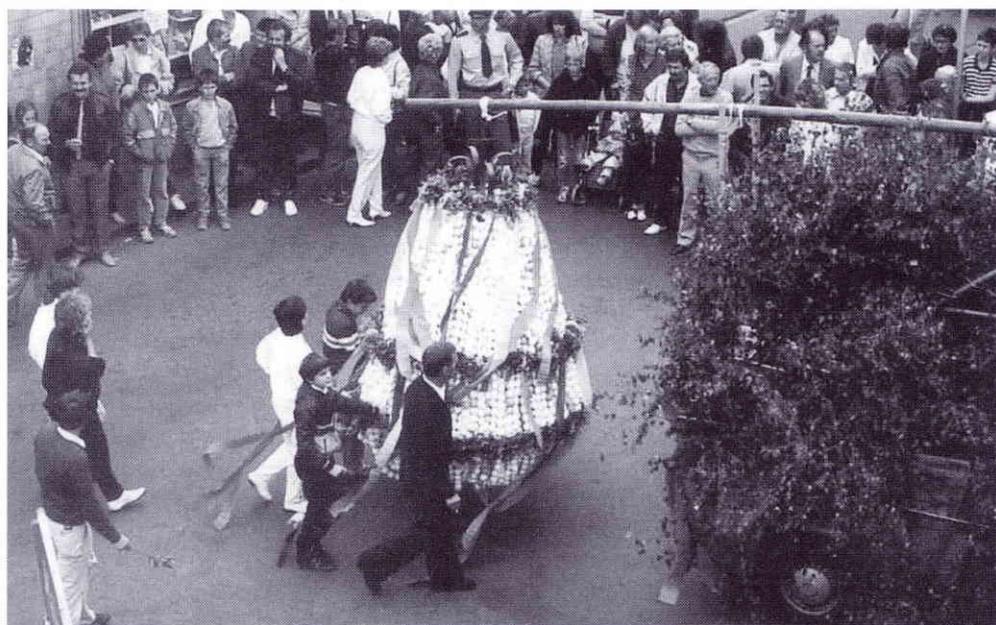


ter ihr „ein Tänzchen gewagt wird.“ 2007 feierte die Pfingstkrone dann „fröhliche Auferstehung“ vor dem alten Oberlahnsteiner Rathaus. Man sieht, es gibt immer wieder Versuche, die Pfingstkrone in unsere Zeit hinüber zu retten.

Was für uns wichtig ist: Wir erfahren also, dass in Oberlahnstein, wie in anderen Orten auch, die Eierkronen im Verlauf von vielen Jahrzehnten einem ständigen „Mal da, mal nicht da“ unterworfen waren. Und wir erfahren, dass es in Horchheim schon eine ganze Reihe von Jahren vor 1899 eine Eierkrone gegeben haben muss. Ob es sich dabei um eine Pfingstkrone oder um eine Kirmeskrone gehandelt hat, geht aus dem damaligen Zeitungsbericht leider nicht hervor. Gewiss gab es für diese Unregelmäßigkeiten vielerlei Gründe. Nicht zuletzt die Kriegs- und Notzeiten, dann das sinkende Interesse an den alten Bräuchen, dann – was die Kirmes betrifft – das Auf und Ab der Gesellschaften, und andere Gründe mehr.

## Eierkronen in Horchheim

So gibt es auch für Horchheim keine verlässlichen Daten darüber, wann hier die erste Eierkrone zur Kirchweihzeit am Festbaum hing. Und unklar ist auch, ob es einen solchen überhaupt gab. Mag sein, dass es anno 1839 schon eine Eierkrone gab. Da stand im „Coblenzer Anzeiger“ zu lesen, dass „zur Gelegenheit der Kirchweihe in Horchheim“ der Gastwirt Johann Jakob Rosenbaum für Sonntag den 2. und Montag den 3. Juni „ergebenst zu einer gutbesetzten Gartenharmonie und nach derselben zur Tanzmusik“ einlädt. Gleichfalls empfiehlt sich der Horchheimer Wirt J. Rasch „bei der nicht statthabender Lahnsteiner Kirchweihe mit gutbesetzter Tanzmusik und einem vorzüglichen Horchheimer Rothen“. Der Grund: Im Nassauischen, wozu Lahnstein gehörte, war eine halbjährige Staatstrauer angesagt, denn Herzog Wilhelm von Nassau war gestorben und die Horchheimer Gastronomen spekulierten wohl darauf, dass die Lahnsteiner über die Landesgrenze zur Kirmes nach Horchheim kommen würden. Auch 1840, als zur Horchheimer Kirchweih die



*Festzug der Horchheimer Kirmes 1985 in der Emser Straße, Ecke Alte Heerstraße*

„feierliche Installierung Sr. Hochw. des Herrn Assolino als Pfarrer“ stattfand, gibt`s wieder eine „gutbesetzte Gartenharmonie und Tanzmusik“, aber keine Nachricht über Baum und Krone.

Geht es 1886 und 1893 im Horchheimer Gemeinderat noch darum, wo zur Kirmes Karussells aufgestellt werden dürfen, so ersucht 1895 ein Vorstand (vermutlich Kirmesgesellschaft), bestehend aus den Herren Johann Mand, Josef Struth und Johann Vogt, den Gemeinderat, „einen Kirmesbaum bei Brühl aufstellen zu dürfen“. Wird genehmigt, „sofern er dem dort aufzustellenden Karoussell nicht hinderlich ist“. 1899 ist dann von einer „Kirmesgesellschaft“ die Rede, denn deren Gesuch zum „Aufstellen eines Kirmesbaumes am oberen Brandweiher“ wird gegen eine Gebühr von zwei Mark gestattet. Eine Eierkrone scheint er aber nicht getragen zu haben, denn wir lasen ja im „Lahnsteiner Tagblatt“ von 1899, dass es in Horchheim „seit Jahren“ keine Eierkrone mehr gab.

Doch gleich in der ersten Horchheimer Kirmeszeitung, die seit 1924 im Koblenzer Stadtarchiv gesammelt wird, ist schon von einem Kirmesbaum mit bunten Bändern und einer „prächtigen Eierkrone“ die Rede. So jedenfalls berichten es Marlies Schilling und Helmut R. Lang in den „Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung“ von 1984. Und sie fügen hinzu, dass nach ihren Recher-

chen die älteste Eierkronen-Abbildung vom Kirmeszug 1923 stammt. Erst 1928, mit der Gründung einer festen Horchheimer Kirmesgesellschaft, die sich nicht mehr jährlich neu konstituieren musste, erhielt die Eierkrone im Ort sozusagen ein Heimatrecht und wurde im Festzug von befrachten, zylindertragenden Vorstandsmitgliedern, winkenden Kirmesburschen und stramm marschierenden Schützen begleitet. Auf dem Titelblatt der Kirmeszeitung von 1932 grüßt die Eierkrone vom Baum zum Fest. Nach Nazi-Zeit und Zweiter Weltkrieg hing die Eierkrone an den Kirmesbäumen, so oft diese auch ihren Standort wechselten. Und so sollte es auch bleiben: nicht zuletzt dank der fleißigen Frauen.

*Rolf Heckelsbruch*

### **Ausführliche Literatur zur Kirmes:**

„Kirmestreiben – Ein Rhein-Landfest“, bebildeter Katalog zur Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland im Rheinischen Freilichtmuseum Kommern von 1990

„Bräuche zwischen Saar und Sieg“, Herbert und Elke Schwedt in „Mainzer Studien zur Volkskultur in Rheinland-Pfalz“

„Rheinische Bräuche durch das Jahr“, Alois Döring, Landschaftsverband Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde, Bonn